

## Indonesien: Das Jahr der Entscheidung

von Anett Keller

*Im Wahlkampf um die indonesische Präsidentschaft hat die indonesische Zivilgesellschaft so klar wie nie für einen der Kandidaten Stellung bezogen. Lässt sich Indonesiens Zivilgesellschaft vom politischen Establishment instrumentalisieren oder wird sie es schaffen, die neue Regierung auf ihre Versprechen zu verpflichten?*

Im Kontakt mit Indonesiens ehemaligen Studenten-Aktivisten glaubte man vor den Präsidentschaftswahlen am 9. Juli manchmal, seinen Augen und Ohren nicht zu trauen: Kritiker des politischen Establishments wurden auf einmal zu Wahlkämpfern, jahrelange Anhänger der Golput-Bewegung (Nichtwähler) verteilten auf einmal Partei-Pamphlete. Jene,



die sich sonst der außerparlamentarischen Opposition und dem „Kampf an der Basis“ verschrieben hatten, trugen auf einmal das Konterfei des Mannes auf ihren T-Shirts, der beinahe wie ein Messias erwartet und verehrt wurde. Joko Widodo (Jokowi), der am 20. Oktober sein Amt als Präsident antreten wird, ist so etwas wie Indonesiens Barack Obama. Die Joko-Mania machte nicht an den Landesgrenzen halt. So mancher in Indonesien lebende oder gerade auf Besuch weilende Ausländer riet den Indonesiern öffentlich, „den Richtigen“ zu wählen.

Und nicht nur bei Millionen indonesischen Facebook-Nutzern, sondern auch bei so manchem ausländischen Indonesien-Experten prangte wochenlang auf Facebook zusätzlich zum Profilbild das Bekenntnis, auf der „richtigen Seite“ zu stehen, garniert mit der Zahl 2 – Jokowi's Nummer auf dem Wahlzettel.

### Indonesiens alte Machtelite

Der Grund war pure Angst. Angst vor jenem Mann, der auf dem Wahlzettel an erster Stelle stand. Angst vor einem Wahlsieg Prabowo Subiantos, des Gegenkandidaten von Jokowi. Prabowo, von seinen Anhängern als Nationalist und starker Führer verehrt, verkörperte den typischen Aufsteiger des „alten Indonesien“. Prabowo, vor seiner Entlassung aus dem Militär bis 1998 Kommandeur der Strategischen Reserve, ist der Schwiegersohn von Ex-Diktator Suharto. Prabowo selbst entstammt einer einflussreichen Dynastie, in der sich wirtschaftliche und politische Macht bündelt. Sein Großvater, Margono Djojohadikusumo, gründete 1946 die Bank Negara Indonesia (BNI). Sein Vater, der Ökonom Soemitro Djojohadikusumo, wurde von Indonesiens erstem Präsidenten Sukarno Ende der 50er Jahre wegen eines Umsturzversuches des Landes verwiesen und kehrte später, nachdem Suharto sich erfolgreich an die

Macht geputscht hatte, ins Land und auf einen Ministerposten zurück. Prabowos Bruder, Hashim Djojohadikusumo, ist einer der reichsten Unternehmer und steht als wesentlicher Finanzier hinter dessen Partei Gerindra. Prabowo werden Menschenrechtsverletzungen während der indonesischen Besetzung Osttimors und im Zusammenhang mit der Entführung von Studentenaktivisten 1998 vorgeworfen. Doch nicht nur sein „Stammbaum“ und seine militärische Laufbahn erinnerten die Indonesier an ihre dunkle Diktaturvergangenheit. Kurz vor den Wahlen machte Prabowo öffentlich kein Hehl daraus, dass er nach seinem Amtsantritt die Flügel der jungen Demokratie gern ein wenig stützen würde und dass direkte Wahlen wohl eher zum Westen als zur indonesischen Kultur passten.

## Neuer Politiker-Typus

Verglichen damit ist Jokowi eine Lichtgestalt. Der 53jährige Gouverneur der Hauptstadt Jakarta (2012 – 2014) und ehemalige Bürgermeister von Solo (2005 – 2012) ist bei der Bevölkerung äußerst populär. Er stammt aus einfachen Verhältnissen, studierte Forstwissenschaften und betrieb vor seinem Eintritt



in die Politik einen Möbelhandel. Er lehnt ein strenges Protokoll mit vielen Sicherheitsbeamten ab und zeigt sich gern auf Heavy Metal-Konzerten.

Jokowi steht für eine saubere Politik<sup>1</sup> und für eine effiziente Verwaltung. Sein Markenzeichen sind unangekündigte Besuche in Behörden und öffentlichkeitswirksame Visiten von Märkten und Armenvierteln. Seine Bürgernähe, sein transparenter Regierungsstil und sein bescheidenes Auftreten machten Jokowi zum politischen Shooting Star und zum Liebling der meisten Medien. Dennoch schrumpfte der erhebliche Vorsprung, den er noch Wochen vor den Wahlen hatte, immer mehr, je näher der Urnengang rückte – was sicher im Zusammenhang mit der stärkeren finanziellen Ausdauer des Prabowo-Camps stand. Jokowi siegte schließlich mit 53,15 Prozent der Stimmen knapp vor Prabowo mit 46,85 Prozent. Prabowos Klage wegen Wahlmanipulation wurde am 21. August vom Verfassungsgericht abgewiesen.

1998, das Jahr, in dem Tausende Studenten in den Straßen Jakartas demonstrierten und Diktator Suharto schließlich zurücktrat, sei „das Jahr der Hoffnung“ gewesen, so der indonesische Historiker Hilmar Farid. Das Wahljahr 2014 hingegen sei „das Jahr der Entscheidung“. Farid zählt zu den Aktivisten, die für Jokowi Wahlkampf machten. Und das, obwohl er auch Schwächen des populären Politikers sieht. „Er ist ein sehr guter Verwalter, aber der Nachteil ist bei ihm, dass er wie ein Superman erscheint, der alles selber machen kann.“<sup>2</sup> Farid ist nun Teil eines „Freiwilligen“-Teams, das Jokowi bei der Regierungsbildung berät. Auch Teten Masduki, Gründer von Indonesia Corruption Watch, wechselte vom Aktivisten- ins politische Lager der PDI-P. Er sei diesen Schritt gegangen, weil ihm Jokowi's Regierungsführung in Solo gezeigt ha-

<sup>1</sup> Die indonesische Antikorruptionsbehörde KPK ehrte ihn im März als „progressivsten Politiker im Kampf gegen Korruption, Deti Mega Purnama & Lenny Tristia Tambun: KPK Honors Joko's Graftbusting Efforts in Jakarta, Jakarta Globe, 5.3.2014

<sup>2</sup> 1998 Adalah Harapan, 2014 Adalah Penentuan, Indoprogess, 27.11.2013

be, dass sich „dort wirklich etwas ändert“, so Masduki<sup>3</sup>.

Indonesien hat eine rege Zivilgesellschaft. Die Aktivisten haben angesichts der Größe des Landes, des kolonialen Erbes gefolgt von Jahrzehnten der Diktatur, der Verflechtung mit einer globalen kapitalistischen Wirtschaftsordnung und den ihr innewohnenden Ausbeutungsmechanismen viel zu tun. 3000 Protestaktionen zählte die Organisation Praxis im Jahr 2013, die meisten davon wegen Ressourcenkonflikten<sup>4</sup>. Mit Suhartos Machtantritt war das Land Mitte der 1960er Jahre vom Blockfreien ins kapitalistische Lager gewechselt. Ausländische Konzerne hatten in großem Stil Zugriff auf Indonesiens reiche Naturressourcen bekommen. Die nach Suhartos Sturz eingeführte Regionale Autonomie, von vielen Beobachtern gefeiert als Zeichen der Demokratisierung, sorgte in manchen Gegenden für eine noch hemmungslosere Ausplünderung von Naturressourcen, da Lokalregierungen nun direkt in Verhandlungen mit Unternehmen treten können. Doch sie brachte auch direktere Einflussmöglichkeiten für Indonesiens Zivilgesellschaft.

## Straflosigkeit und Soziale Ungleichheit

Mit dem Sturz Suhartos und der Dezentralisierung, so der Politikwissenschaftler Irwansyah, zeige der Kapitalismus in Indonesien ein gewandeltes Gesicht. Er habe einen neuen Unternehmertypus hervorgebracht, der nicht zur traditionellen Oligarchie gehöre und mit dieser konkurriere<sup>5</sup>. Jokowi entspräche diesem neuen Typus der „gutherzigen Elite“<sup>6</sup>. Für mehr soziale Umverteilung sorgte die neue Elite bislang allerdings nicht in großem Stil. Zwar wurde Indonesien während der letzten Jahre oft für sein Wirtschaftswachs-

tum gelobt. Dies kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinanderklafft. Indonesiens Gini-Koeffizient stieg in den letzten Jahren beständig an und liegt derzeit bei 0,41.<sup>7</sup>

Auch in punkto Menschenrechte hatte sich in der zweiten Legislaturperiode von Präsident Susilo Bambang Yudhoyono (SBY)<sup>8</sup> ein Gefühl des Stillstands beziehungsweise der Verschlechterung der Situation breit gemacht. Vertreter von religiösen Minderheiten litten verstärkt unter Gewalt und Diskriminierung durch radikale Gruppen. Straflosigkeit, sowohl für Menschenrechtsverletzungen in den Diktaturjahren als auch danach, schien die Täter zu ermuntern. Die Opfer von Menschenrechtsverletzungen, denen SBY die Aufarbeitung der Vergangenheit zugesichert hatte, hofften vergebens auf die Umsetzung dieser Versprechen. Entsprechend groß war die Euphorie über Jokowi's Wahlsieg und entsprechend groß sind die Erwartungen an ihn.

Sicher ist: Mit Jokowi's Sieg ist Schlimmes verhindert worden. Man kann daher, wie es das Gros der westlichen Medien tat, Jokowi's Sieg als Sieg der Demokratie feiern. Man kann ihn aber zugleich auch als einen weiteren Versuch der Kooptation der jungen indonesischen Zivilgesellschaft seitens der politischen Elite ansehen. Welchen Preis Indonesiens Aktivisten und die Menschen, für deren Rechte sie einstehen (sollten), dafür bezahlen werden, ist noch nicht abzusehen.

Der indonesische Journalist Coen Husain Pontoh warnt vor überzogenen Erwartungen an Jokowi. Er fordert seine Landsleute auf, sich von der Vorstellung zu verabschieden, dass mit ihm „der Retter, der nur alle 100 Jahre kommt“, auftrete. „Wir sollten ihn betrachten wie alle anderen Politiker auch, die in ihren Entscheidungen abhängig sind von den politischen Strukturen, die sie vorfinden.“<sup>9</sup>

<sup>3</sup> Sita W. Dewi and Margareth Aritonang: Understanding Jokowi's inner circle, The Jakarta Post, 4.7.2014

<sup>4</sup> 1998 Adalah Harapan, 2014 Adalah Penentuan, Indoprogess, 27.11.2013

<sup>5</sup> Irwansyah: Pekik Perang 'Relawan' Melawan Oligarki Paska Pilpres 2014, Indoprogess, 13.8.2014

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Je näher ein Land dem Wert 1 rückt, umso ungleicher ist die Einkommensverteilung

<sup>8</sup> Erste Amtszeit 2004-2009, zweite Amtszeit 2009-2014

<sup>9</sup> Coen Husain Pontoh: Dukungan Kritis, Indoprogess, 31.3.2014

Pontoh erinnert an das Beharrungsvermögen der aus Parteien, ziviler Bürokratie und Militärs bestehenden politischen Elite und weist auf Obama und dessen Politik der Hoffnung, von der „nicht viel geblieben sei, außer Hoffnung“. Jokowi sei unterstützenswert, weil er in Jakarta und Solo eine gute Regierungsbilanz vorgelegt habe. Doch niemand solle sich etwas vormachen, auch bei einem Jokowi ginge es nicht ohne die Akkommodation an die aus Militär, der zivilen Bürokratie und politischen Parteien bestehenden Machtelite, so Pontoh.

Es wird sich zeigen müssen, inwieweit sich Jokowi aus dem Klammergriff der alten Eliten lösen kann – und will. Er hat im Wahlkampf betont, dass eine Vergabe von Ministerämtern an die Koalitionspartner – wie bei seinen Vorgängern üblich – bei ihm kein Automatismus sei. Er hat Vorschläge der Bevölkerung per Internet sammeln lassen. Doch schon die Nominierung seiner Berater fiel für Menschenrechtler enttäuschend aus.

Vor allem die Rolle des ehemaligen Geheimdienstchefs AM Hendropriyono im Beraterteam weckt Besorgnis. Ihm wird mindestens Mitwisserschaft im Fall des Mordes an Indonesiens bekanntestem Menschenrechtler, Munir Said Thalib, im September 2004 vorgeworfen.<sup>10</sup> Außerdem soll Hendropriyono an der blutigen Niederschlagung von Protesten in Talangsari, Lampung, im Jahr 1989, beteiligt gewesen sein. Jokowi beruft sich darauf, dass Hendropriyono nie verurteilt wurde. Das gilt jedoch in Indonesien, wo die Nationale Menschenrechtskommission (Komnas HAM) zu vielen Menschenrechtsverletzungen Untersuchungen anstellte, denen die Generalstaatsanwaltschaft so gut wie nie folgte, für viele ehemalige Militärs, deren schlechte Menschenrechtsbilanz offenkundig ist. Allen voran der 2008 verstorbene Diktator Suharto, der seine Macht 1965 auf einem antikommunistischen Blutbad aufbaute, bei dem rund eine Million Menschen umgebracht wurden.

<sup>10</sup> Dyah Ayu Pitaloka: For Munir's Widow, Jokowi's Pick of Adviser Grates, Jakarta Globe, 18.8.2014, siehe auch: Anett Keller: Die streitbare Witwe, taz

Die Straflosigkeit für dieses und zahlreiche weitere Verbrechen dauert an.

Kontras, die von Munir gegründete Menschenrechtsorganisation, hat Jokowi aufgefordert, nach seinem Amtsantritt ein Dekret zur Aufarbeitung von Menschenrechtsverletzungen zu erlassen<sup>11</sup> und eine Kommission zur Aufarbeitung der Verbrechen der Vergangenheit zu bilden<sup>12</sup>. Medienberichten zufolge hatte Jokowi's „Transition Team“, das in 13 Arbeitsgruppen die Kabinettsbildung und politische Entscheidungen vorbereitet, Menschenrechtsthemen ausgeklammert. Ende August gab ein Mitarbeiter Jokowi's bekannt, das von den Menschenrechtlern geforderte Dekret sei in Vorbereitung<sup>13</sup>, ebenso wie ein Erlass zur Errichtung einer Wahrheits- und Versöhnungskommission<sup>14</sup>.

## Kritische Unterstützung

Nur eines könne Jokowi's neuer Regierung und der von ihm ausgerufenen „mentalen Revolution“ zum Erfolg verhelfen, ist Journalist Pontoh überzeugt: Eine kritische Unterstützung, die nicht am Wahltag aufhöre. „Damit die soziale Bewegung ihre Verhandlungsmacht für eine soziale Umverteilung erhalten kann, muss sie mehr tun, als nur die „gutherzige Elite“ zu unterstützen“, ergänzt Politikwissenschaftler Irwansyah. „Sie muss ihre Professionalität erhalten und gewappnet sein für Angriffe von der Oligarchie, die wesentlich besser organisiert ist und die auf vielerlei Weise das Jokowi-Lager infiltrieren wird.“<sup>15</sup>

Inwieweit sich Forderungen von Indonesiens Zivilgesellschaft im politischen Tagesgeschäft umsetzen lassen, das muss sich noch erwei-

<sup>11</sup> Pitaloka (2014)

<sup>12</sup> Kontras-Pressekonferenz, 15.8.2014

<sup>13</sup> Margareth S. Aritonang: Jokowi-Kalla aims to set up human rights court, Jakarta Post, 26.8.2014

<sup>14</sup> Die Errichtung einer Wahrheits- und Versöhnungskommission scheiterte 2006 vor dem Verfassungsgericht, siehe auch: Anett Keller: Geschichte bleibt tabu, taz, 9.12.2006

<sup>15</sup> Irwansyah: Pekik Perang 'Relawan' Melawan Oligarki Paska Pilpres 2014, Indoprogess, 13 8 2014

sen. Wie Jokowi gleichzeitig im Land für mehr soziale Gerechtigkeit sorgen und die ausländischen Kapitalgeber, die Indonesien einen zunehmenden „Ressourcen-Nationalismus“ vorwerfen, zufrieden stellen will, bleibt – vorerst – sein Geheimnis. Jokowi's Partei PDI-P und die ihn im Präsidentschaftswahlkampf unterstützenden Parteien PKB, NasDem und Hanura verfügen im Parlament über keine Mehrheit<sup>16</sup>, auch wenn Beobachter damit rechnen, dass manche Politiker aus dem „Verlierer-Camp“ die Seiten wechseln werden. Auch in der eigenen Partei ist Jokowi eher ein Außenseiter - die PDI-P trägt ebenfalls Züge einer Familiendynastie. Es hatte lange gedauert, bis Ex-Präsidentin Megawati Sukarnoputri, Tochter von Staatsgründer Sukarno und Chefin der PDI-P den Partei-Außenseiter Jokowi nominierte. Lieber hätte sie wohl ihre Tochter und Fraktionsführerin Puan Maharani als Kandidatin gesehen. Doch an Jokowi's Popularität führte kein Weg vorbei.

Die Entscheidung des Verfassungsgerichts, das Wahlergebnis anzuerkennen, ist ein schwerer Schlag für Indonesiens „Alte Garde“. Dass auf die Verkündung des Urteils keine Gewalt folgte, ist ein Erfolg. Noch ist es jedoch zu früh zu sagen, wie weit sich die alten Eliten wirklich zurückziehen werden und in wessen Interesse die neue Elite letztlich handeln wird. Und ob von Jokowi's „mentaler Revolution“ am Ende mehr bleiben wird als von Obamas „Politik der Hoffnung“.

**Über die Autorin:** Anett Keller arbeitet als freie Journalistin seit mehr als zehn Jahren zu Indonesien. Sie ist Mitglied der Südostasien-Informationsstelle (SOAI) im Asienhaus und Redaktionsmitglied der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift Südostasien. Ende 2014 erscheint ein von der Autorin für die SOAI herausgegebenes Politisches Lesebuch zur Aufarbeitung der Vergangenheit in Indonesien bei Regiospectra

**Impressum:**

Stiftung Asienhaus | Hohenzollernring 52 |  
50672 Köln | [www.asienhaus.de](http://www.asienhaus.de)

**Verantwortlich:** Dr. Monika Schlicher

Kontakt: [monika.schlicher@asienhaus.de](mailto:monika.schlicher@asienhaus.de)

---

<sup>16</sup> Die Regierungskoalition hat nach den Parlamentswahlen im April 213 Sitze im Parlament (39,97%), die Opposition 347 Sitze (57,66%)